

Der Gesellschafter.

Nr. 16.

Freitag den 22. Februar

1856.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen u.

In Folge höchster Entschliessung haben Seine Königl. Majestät die Porloscyer-Kadeten des 6. Inf.-Regiments, Banmann und Wiberstein zu Lieutenanten in ihrem Regiment gnädigst befördert; dem Kais. Oestr. Obersten Büchtl, Direktor der Gewerksabrik in Wien, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse höchst. I. hres. Friedrichs-Ordens, und dem Kaiserl. Oestr. Polizeirathe Herrn. Joseph Deben in Wien das Ritterkreuz des gedachten Ordens, sowie dem Professor Dreyman an der polytechnischen Schule in Stuttgart den Titel eines Bau- raths und dem Kanzleisecretären Reichlen bei der Abstammungskommission den Titel und Rang eines Regierungs-Sekretärs gnädigst verliehen; ferner die Stelle eines evang. Hausgeistlichen an dem Zucht- vollziehungs- und der Strafanstalt für jugendliche Verbrecher in Hall dem Pfarrverweser Cellarius daselbst, die erled. Actuarsstelle bei dem Oberamt Horb dem Regierungsreferendar Ghmann von Freudenstadt und die hiedurch erled. Actuarsstelle bei dem Oberamt Freudenstadt dem Regierungsreferendar Uhlig von Hohenmünzungen übertragen, Justizreferendar Klingler von Gedingert, D. A. Calw, wurde in die Zahl der Rechtskonsulenten aufgenommen. Derselbe hat Calw zu seinem Wohnsitz gewählt.

Der Schuldienst zu Marbach, Del. Völkang, wurde dem Unterlehrer Götsche in Dberroth und der zu Weimberg, Del. Galtz, dem Unterlehrer Götsche in Dettingen übertragen. Der dem Schulmeister Johann Mayer in Büßmannshäusern, D. A. Langheim, auf den Schul-, Meßner- und Organistendienst in Wäpeltöbosen, desselben Oberamts, erteilten patronalischen Nomination wurde die landesherrliche Behätigung erteilt.

In Gmünd; Revierrichter Mehl, 55 Jahre alt; zu Gmünd; v. Zeller; Finanzkammer-Vize-Direktor a. D., Ritter des Ordens der Würtemb. Krone.

Stuttgart, 19. Febr. Den morgen zusammen tretenden Ständen des Landes wird auch von Hofe ein freundlicher Willkommen bereitet; im weißen Marmorssaal werden beide Kammern am Eröffnungstage zur königlichen Tafel gezogen werden. Die Dekorationsvorbereitungen nehmen schon die Thätigkeit in Anspruch.

Stuttgart, 20. Febr. Die Eröffnung der Landstände durch Sr. Exc. den Herrn Minister des Innern, v. Linden, fand um 11 Uhr statt, worauf die Beeidigung und das Handgelöbniß von 40 Kammermitgliedern folgte. Die Eröffnungsrede verspricht die Vorlage von Gesetzesentwürfen über die Ablösung, Gemeindefassung, Kirchen- diener-Entschädigung, Uebersiedlung und staatsrechtliche Stellung der Jesuiten, die Agrikultur, Preßvergehen, Volksschulwesen, Gewerbeverhältnisse, Eisenbahnbau nach Pforzheim und Nordlingen. Der Alerdpräsident v. Schlayer setzte die nächste Sitzung auf morgen an, deren Tagesordnung der Ausschussbericht, die Wahl der Legitimationskommission und die Botierung der Dankadresse sein wird.

Stuttgart, 16. Febr. Die geistige erste allgemeine Versammlung des hiesigen Gewerbevereins war von sehr vielen Theilnehmern besucht. Die Versammlung wurde er-

öffnet von dem Vereinsvorstande, Herrn Mechanikus Seiger, worauf Dr. Ammermüller das Geschichtliche der Gewerbeschiedsgerichte, Dr. Hölder den innern Bau und Dr. Schübler kurz den Plan zur Einführung derselben vortrug. Von Wagner Aug. Berz wurden Proben seiner verbesserten Manier, Holz zu biegen, ausgestellt. Außer Wagnerräderm und anderen Gegenständen war auch ein Stück Eichenholz 1 1/2 Zoll dick, 2 1/2 Zoll breit so stark gebogen, daß der Radius des Bogens kaum 3 Zoll lang war.

Ueber das kürzlich in Ludwigsburg stattgefundene Duell zwischen einem Referendar und einem Lieutenant hören wir, der Anlaß dazu sei von dem Offizier gegeben worden, der über Tisch den Herrn fortwährend mit dem Augengläschen fixirt habe. Der junge Civilist sah ruhig zu Ende, zog dann seinen Haus Schlüssel und betrachtete nur seinerseits sein Bisavis durch diesen improvisirten Sperrgucker. Die Sache kam vor ein Ehrengericht und das Duell wurde gestattet. Der Offizier verlor die Nase. So erzählt man.

Reutlingen, 17. Febr. In einer vorgestern abgehaltenen sehr besuchten Versammlung von Kaufleuten und Gewerbetreibenden wurde beschlossen, die Erbauung einer oberen Neckarhalbabau bei der Staatsregierung wiederholt in Anregung zu bringen und die diesfällige Eingabe der Ständekammer in Abschrift mitzuthemen.

Vom mittleren Neckar, im Febr. Die wenigsten Ihrer Leser werden wohl Kenntniß haben, von einer wärtigen Verordnung der evangelischen Kirchenbehörde, welche noch im vorigen Jahre erlassen wurde und die sich mit der Praxis in Betreff der gemischten Ehen beschäftigt. Bekanntlich verweigert die katholische Kirche allen gemischten Ehen die Einsegnung, wenn die Ehegatten sich nicht durch einen schriftlichen Revers verbindlich machen, ihre Kinder katholisch erziehen zu wollen. Diese Verordnung verfügt nun, daß auch die protestantischen Geistlichen gemischten Ehen den kirchlichen Segen nur dann erteilen sollen, wenn die Eheleute das Versprechen geben, daß sie ihre Kinder in der protestantischen Confession erziehen wollen.

Tagesneuigkeiten.

Pforzheim, 15. Febr. Dem hiesigen Liqueurfabrikanten Belsler ist nunmehr für das von ihm erfundene Verfahren, Spiritus aus Sägemehl zu bereiten, vom großh. Ministerium des Innern ein Patent auf 10 Jahre erteilt worden.

Berlin, 17. Febr. Von St. Petersburg meldet man, Kaiser Alexander werde sich demnächst nach Warschau und von da nach Berlin begeben.

bei meinem und
von mir, ich
mette, „so ge-
en, warum al-
rick; diese An-
rer Gewährung
die Unglückliche
nde bittend zu
du halten, was
e nicht zu ant-
käpte sie ihm
sich auf die
war es, die
die ihm Trost
haltung war so
als die Niegel
um Louis ab-
gewaltiam aus-
pfaßt fest den
scheiden sollte,
Boden. Das
m mit den ge-
gef. hab.

r d t,
agold.
eiben.
Versicherung in

fl.

ei der
ngspflege.
reise.

fr. 18	fr. 4	fr. 52	fr. 4	fr. 20	fr. 9	fr. 20	fr. 11	fr. 4	fr. 10	fr. 1	fr. 21	fr. 1	fr. 20	fr. 1	fr. 33	fr. 45	fr. 40	fr. 1	fr. 16	fr. 1	fr. 15	fr. 1	fr. 5	fr. 1	fr. 4	fr. 1	fr. 7	fr. 1	fr. 4	fr. 1	fr. 48	fr. 3	fr. 16	fr. 16
--------	-------	--------	-------	--------	-------	--------	--------	-------	--------	-------	--------	-------	--------	-------	--------	--------	--------	-------	--------	-------	--------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	--------	-------	--------	--------



Berlin, 13. Febr. Die Enthaltensvereine Preussens fahren fort, unter dem Vorgange eines Theils der protestantischen Geistlichkeit, die gesetzgebenden Faktoren mit Petitionen zu bestürmen, um ein Einschreiten der Gesetzgebung gegen das Branntweintrinken herbeizuführen, und zwar jetzt nicht mehr aus Gründen der „Theurungspolitik“, sondern im Interesse der „Gesundheit und Sittlichkeit des Volks“. Nach dem neuesten Petitionsbericht der Kommission des Abgeordnetenhauses für Handel und Gewerbe liegt derselben ein Gesuch des Central-Enthaltensvereins von Ostpreußen vor, welches dahin geht, „es in Erwägung zu ziehen, wie nach dem Vorgange in anderen Staaten, auch in unserem Vaterlande die Verdrängung des Branntweins als Volksgetränk auf dem Wege der Gesetzgebung nachhaltig herbeizuführen sei.“ (N. Z.)

Wien, 13. Febr. Der Fürst-Erzbischof von Wien hat sich, aus Anlaß eines von unserem Gemeinderathe gestellten Antrags, gegen die Aufstellung des beabsichtigten Mozart-Monuments in einer der hiesigen Kirchen ausgesprochen. (In Italien haben Dichter und Künstler Monumente in den Kirchen, z. B. Tizian und Canova in der Kirche ai Frari in Venedig.) (N. Z.)

Paris, 15. Febr. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die Eröffnung der Conferenzen auf den 23. Febr. festgesetzt worden sei. Man war genöthigt, die Eröffnung um einige Tage zu verzögern, um die Ankunft Ali Paschas abzuwarten, der nicht vor dem 21. oder 22. in Paris eintreffen wird. (H. L.)

Paris, 15. Febr. Als wahrscheinlicher Pathe des kaiserlichen Kindes, wenn es ein Knabe ist, wird der Papst bezeichnet, der in diesem Falle bei der Taufhandlung durch einen Legaten vertreten werden könnte. Die Unterhandlungen über diese Angelegenheit sollen schon im Gange sein. Der normännischen Amme ist jetzt eine zweite, angeblich aus Bourguignon, beigegeben worden, die ebenfalls in den Tuilerien wohnt. Für das kaiserliche Kind sind zwei Zimmer eingerichtet; in dem einen wird es sich bei Tage in der Nähe des Kaisers, in dem andern bei Nacht in der Nähe der Kaiserin befinden. (Köln. Z.)

Paris, 18. Febr. Mit Ausnahme des Grafen Delfoff und des türkischen Bevollmächtigten sind sämtliche Mitglieder der Konferenzen in Paris eingetroffen, und Lord Clarendon ist dem Kaiser bereits vorgestellt worden. Der Constitutionnel hat einen Cyclus von Biographien der Conferenzzmitglieder mit denen der H. v. Buol und v. Hübnert eröffnet. In jener erzählt er, daß Hr. v. Buol im Augenblicke vor der Unterzeichnung des Dezembervertrags eine telegraphische Depesche des Hrn. v. Manteuffel erhalten habe, welche lautete: Unterzeichnen Sie um Gotteswillen nicht! Die Aussichten, daß Preußen eingeladen werde, verschwinden immer mehr. Was sich zugetragen hat, wissen wir nicht, aber in den letzten Tagen ist die französische Regierung viel zurückhaltender geworden. (S. M.)

Paris, 18. Febr. Man meldet den Tod des Dichters Heinrich Heine. Derselbe starb gestern Morgens um 5 Uhr. (S. M.)

London, 13. Febr. Nach einem Bericht im Herald ist — „in Folge der Wahrscheinlichkeit des Friedens“ —

den Flottenoffizieren, die nicht auf Halbsold gesetzt sind, befohlen worden, ihre Schnurrbärte wegzurasiren. Die „steife Kravatte“ für die Infanterie wäre ein noch gewisseres Friedenszeichen.

London, 14. Febr. Hr. Ewart fragt im Unterhaus: Können britische Schiffe während des Waffenstillstandes mit Rußland Handel treiben? Lord Palmerston empfiehlt den Schiffen, die Waffenstillstandsbedingungen genau durchzusehen, bevor sie es riskiren. (L. D. v. A. Z.)

London, 14. Febr. Admiral Sir Edm. Lyons verläßt England Anfangs nächster Woche, um wieder das Commando der Mittelmeer-Flotte zu übernehmen. (Krlbr. Z.)

London, 15. Febr. Hr. Roebuck verlangt Vorlage der Correspondenz mit Amerika. Lord Palmerston sagt: Das amerikanische Cabinet beschuldigt Hrn. Crampton, die Rekrutierungen fortgesetzt zu haben, nachdem er Entschuldigungen angeboten. Ist diese unwahrscheinliche Behauptung wahr, dann will Palmerston Crampton nicht vertheidigen. (N. Z.)

Konstantinopel, 4. Febr. Nicht mindere Wichtigkeit als die viel genannten vier und fünf Punkte haben für den ganzen Orient die 21 Artikel, in denen die Reformen zusammengefaßt sind, welche im ottomanischen Reiche unter abendländischen Auspizien ins Leben treten sollen. Dieselben enthalten theils allgemeine Bestimmungen, wie die Aufrechthaltung des Hanischeris von Gulhane und der Taufnatsgeize, sowie die Gewährleistung der der griechischen und armenischen Kirche von Alters her verliehenen Privilegien durch seine neue Akte des Sultans, theils eine Reihe von Grundregeln, die sich auf die innere Verwaltung und die Stellung der christlichen Unterthanen des Sultans beziehen, deren völlige Gleichberechtigung nunmehr grundfänglich ausgesprochen ist. Von großer Wichtigkeit ist ferner die den Franzosen in Aussicht gestellte Erlaubniß, Grundbesitz zu erwerben und die projekirte Errichtung von Creditinstituten für den Handel, dem andererseits auch durch die Reform des Münzwesens, die Verbesserung der Kommunikationswege u. s. w. mächtiger Vorschub geleistet werden soll. (N. Z.)

Trapezunt, 28. Jan. Die Russen haben einen Theil von Armenien geräumt und sich nach Erivan gezogen. — Die transkaukasische Expedition unter Omer Pascha befindet sich in gänzlicher Stagnation, der Kern dieser Armee wird in Erzerum concentrirt und Omer Pascha nächstens hier erwartet. (H. Z.)

Petersburg, 8. Febr. Nach dem Wortlaut des Vertrages zwischen der Pforte und den Westmächten soll die Armee der letzteren vierzig Tage nach dem Abschlusse des Friedens mit Rußland die ottomanischen Staaten verlassen. Von verschiedenen Seiten wird nun berichtet, daß, weil zur Sicherung der Durchführung der Staatsreformen in der Türkei die Anwesenheit einer ansehnlichen Truppenmacht noch auf längere Zeit nöthig sein würde, 10,000 Mann Oestreicher in den Donaufürstenthümern und 30,000 Mann westmächtl. Truppen in den Stationen der Seesbeflecken zwei Jahre lang bleiben sollten. Der betreffende Vertrag würde auch auf den Pariser Conferenzen zur Sprache kommen. (N. Pr. Z.)

est sind, be-
Die „Reise
wifferes Frie-
t im Unter-
Waffenstill-
merston em-
nungen genau
d. N. 3.)
Lyons ver-
wieder das
(Krlsr. 3.)
ngt Vorlage
erston sagt:
ampton, die
e Entschuldi-
Behauptung
vertheidigen.
(N. 3.)
indere Wich-
Punkte haben
enen die Re-
nischen Reiche
tre:en sollen.
nungen, wie
ane und der
der griechi-
verliehenen
theils eine
innere Ver-
erthanen des
ing nunmehr
Wichtigkeit ist
e Glaubniß,
richtung von
s auch durch
g der Com-
geleitet wer-
(N. 3.)
haben einen
ivan gezogen.
mer Pascha
n dieser Ar-
Pascha nach-
(F. 3.)
Vorläuf des
mächtigen soll
m Abschlusse
Staaten ver-
richtet, daß
saatsreformen
en Truppen-
ede, 10,000
und 30,000
nen der See-
er betreffende
zur Sprache
(N. Br. 3.)

Die Beziehungen Amerikas zu Rußland betreffend, schreibt der Correspondent der Daily News (ein Amerikaner) aus New-York vom 29. Jan. Folgendes: Der russische Gesandte in Washington war seit Beginn des Krieges mit den nöthigen Vollmachten versehen, die amerikanische Regierung zur Abschließung eines Allianztraktates mit Rußland zu vermögen. Seine Anerbietungen wurden höflichst abgelehnt, aber nur deshalb, weil sich die amerikanische Regierung nur dann zur Abschließung eines derartigen Traktates berechtigt hielt, wenn sie in einen Krieg mit England verwickelt werden sollte. Gleichzeitig mit den letzten, an Mr. Buchanan abgegangenen Weisungen, ist ein Kurier mit Depeschen nach Petersburg geschickt worden, die, wie ich bestimmt weiß, dem dortigen Cabinet höchst erwünscht sein werden. Der erste Schritt der amerikanischen Regierung zu einem Kriege gegen England wäre die Ratifizierung eines Traktats mit Rußland.

Wahnglauben.

Erzählung von Wilhelm Müller.
(Schluß.)

Es war die Nacht vor der Hinrichtung: Louis saß in seiner Kammer und zählte die furchtbaren Augenblicke, die ihm in langsamen Folterqualen und doch so furchtbar schnell entschwanden.

Jetzt noch sieben Stunden! — nur noch sechs! — nur noch fünf! — vier! Da schlug es ungestüm an die Thür; er schraf empor aus der Todesangst, die er für sie empfand. „Sie will dich noch einmal sehen,“ rief die trügende Hoffnung in ihm und er wankte zur Thür. Aber als er die Thür öffnete, stand vor ihm ein Boie, welcher verlangte, Herrn Tridon, den Sachwalter, zu sprechen.

„Der Herr,“ erwiderte Louis, „läßt sich ungern in seiner Ruhe stören. Ist es euch möglich, so kommt morgen wieder.“

„Es kam nicht sein,“ entgegnete der fremde Mann, „eine Sterbende verlangt ihn zu sprechen. Wecht ihn schnell, Pater La Martain, der mich sendet, hat mir die größte Eile geboten.“

Der alte Anwalt wurde geweckt.

„Du begleitest mich, Louis,“ sprach er, es ist möglich, daß ein Testament oder eine andere schriftliche Verfügung aufgesetzt werden soll, wo ich deiner Hilfe bedarf.“

Ein Wagen harrete ihrer vor der Thür. Rasch fuhren sie von dannen. — Nach einer halben Stunde hielten sie vor einem kleinen Hause, und wurden sogleich in das Krankenzimmer geführt. Pater La Martain trat dem Anwalte entgegen und flüsterte dringend: „Eilt, eilt, che es zu spät wird.“ Der Anwalt und Louis traten näher; mühsam richtete von dem Krankenbette sich ihnen eine abgekehrte Gestalt entgegen, die Züge waren furchtbar entstellt und das Antlitz bereits mit jener fahlen Blässe, des Todes nahem Vorboten, bedeckt. Dennoch erkannten der Anwalt und Louis die Kranke, und Tridon rief erschreckt: „Wie, Lady Danneil, Ihr seid es, ich wähnte Euch bereits in Amerika? — „Ich wollte do. hin,“ stöhnte die Kranke, „aber des Weibes Fluch und der noch schwerere des Verbrechens hielt mich zurück. Bereits auf dem Schiff

ergriffen mich die Folgen dieser Schmach und meiner Sünde; schwer erkrankt wurde ich in dieses Haus zurückgebracht. Hier kam über mich die geistige Nacht; Alles war vor mir versunken; Alles erstorben, nur mein Verbrechen nicht, und so ward mir schon die Hölle auf Erden. Da mein Bewußtsein wiederkehrte und da ich mich nun wieder erinnern konnte, was geschehen war und was ich verübt hatte, beichtete ich jenem Manne. Er aber versagte mir die Absolution, wenn ich nicht vor der Welt meine Blutschuld eingestehen würde; denn Gräßliches hat sich begeben, während mein Geist im Irrenum niederlag. Mit fast wahnsinniger Anhänglichkeit hat eine Schuldlose meine Schmach, meine Sünde auf sich genommen.“ Die furchtbare, innere Erregung hatten der Kranken eine schauerliche Kraft gegeben; die magere Rechte gen Himmel hebend, rief sie mit starker Stimme: „So wahr ich dem Gerichte Gottes nahe bin, ich bin die Mutter, die ihr Kind mordete; Annette ist unschuldig!“

Mit diesen furchtbaren Worten war aber auch die Kraft der Kranken gebrochen; bewußtlos sank sie auf ihr Lager zurück. Der Arzt trat zu dem Krankenbette. Nur durch seine Bemühungen öffnete die Kranke wiederum die Augen, aber nur mühsam vermochte sie sich noch verständlich zu machen, und sie flüsterte mit gebrochenen Lauten: „Datour war mein Verführer — der Glende liebte mich nicht, sondern nur die reiche Erbin — früher, als ich, erfuhr er den unglücklichen Ausgang meines Prozesses, mit seinem Scheidebrief erhielt ich zugleich die Kunde meiner Verarmung — der Treuloose hatte bereits Frankreich verlassen — alle Schwüre waren mir gebrochen — alle Hoffnungen untergegangen — Verzweiflung erfaßte mich — da überwältigte mich mein dunkles Geschick — wie ich es that, wie ich den Mord übte, bei dem ewigen Gott! ich weiß es nicht. — Als meine Besinnung zurückkehrte, floß mir das Blut meines Kindes entgegen und Annette kniete zwischen mir und dem Leichname. — Alles hatte mich verlassen, selbst Gott war aus meinem Herzen gewichen — sie aber blieb mir treu — keine Frage, kein Vorwurf kam über ihre Lippen — sie flehte nur mit Angst und Thränen, daß ich schleunig fliehen sollte — in stiller, geräuschloser Eile besorgte sie Alles zu meiner Flucht. Die Verzweiflung, die Angst hatten mir bis jetzt Kraft gegeben, aber da ich das Schiff betreten, kam des Weibes Ohnmacht über mich.“ — Jetzt schwieg die Kranke; ihr Auge brach, aber in dem folgenden Augenblicke glühte es wieder auf; mit der gewaltigen Kraft des Sterbenden erhob sie sich nochmals, streckte die Arme dem Crucifix entgegen und rief in banger Angst: „Gebt mir das Bild des Heilandes, gebt mir Hoffnung, daß mir Gnade werde vor ihm, dem Allerbarmern!“

Der Priester trat zu dem Arzte und Sachwalter und sprach: „Sie Beide haben hier Ihre Pflicht gethan, lassen Sie mich jetzt die meinige üben; die letzten Augenblicke der Sterbenden sind erschienen.“ — Mit namenlosen Wechselgefühlen hatte Louis dem Bekenntnisse der Sterbenden gelauscht; er war in die Kniee gesunken, seine gefalteten Hände waren zum Himmel emporgehoben; aber er hatte keine Laute, keine Worte. Der alte Anwalt riß den

Knieenden empor und eilte mit ihm ins Freie. Als die kühlte Morgenluft Louis umwehte, wurde er etwas ruhiger, aber da schlugen die Glocken plötzlich dumpf zusammen und riefen das Opfer zum Hochgericht. Selbst der alte Anwalt beschleunigte seine Schritte und rief ängstlich: „Kein Wagen ist in der Nähe, der Weg ist weit, wir müssen eilen, daß wir nicht zu spät kommen, um die Unglückliche zu retten.“ Und beide Männer drängten sich vorwärts. Die Angst beschleunigte ihre Schritte, endlich ständen sie vor dem Hause des Gerichtspräsidenten; aber hier waren noch Läden und Thüren verschlossen und Alles schlief noch in sanfter Ruhe. Louis stürmte gegen die Pforte, aber erst nach langem Pochen erschien der lästige Pfortner.

Der Präsident erschrak, als er den Verlauf der Sache vernahm. Vor allen Dingen that es Noth, die Hinrichtung aufzuschieben; er schrieb sogleich selbst den Befehl dazu. Ohne weitere Erörterung eilte Louis damit von dannen. Als er auf den Marktplatz kam, zeigte die Kirchenguhr die Hälfte der sechsten Stunde an. Nur noch eine halbe Stunde Frist — und doch war das Ziel noch so fern. Mit odemloser Brust, mit brechenden Knien stürmte er vorwärts; jetzt war beinahe das Thor erreicht, aber auch seine Kräfte völlig erschöpft. Im Thore stand ein Diener mit einem Reitpferde an der Hand. Louis entriß ihm dessen Zügel, schwang sich in den Sattel und jagte davon. Ein tobendes Geschrei erhob sich hinter ihm, das schreckte ihn nicht, aber jetzt schlug die Glocke der fernnen Thurnuhr sechsmal an. — O allmächtiger Gott, zu spät!

Da lag vor ihm die Schreckensstätte, ein gedrängter Menschenknäuel umgab das Blutgerüst. Oben kniete Annette; eben trat der Priester von ihr zurück und —

„Halt ein! halt ein!“ rief Louis in der namealosesten Angst, und Kopf und Kniee stürzten zu Boden. Louis hatte sich schwer beschädigt und konnte nur, das Papier emporhaltend, mit matter Stimme wiederholen: „Haltet ein, sie ist unschuldig! So schwach diese Worte auch erklingen, sie gingen nicht verloren, und bald wiederhellen sie tausend und tausend Stimmen.“

Das Menschenherz ist gar räthselhaft erschaffen, es vermag den größten Schmerz, das furchtbarste Weh zu ertragen, aber es erliegt der unverhofften Freude.

Als Louis Annette in seine Arme faßte und ihr zurief: „Du darfst nicht sterben, deine Unschuld ist anerkannt!“ sank sie ohnmächtig nieder.

Das schaurige Schauspiel hatte sich gewendet; unter Frohlocken und Jauchzen drängten sich Alle zu der Geleiteten hin. Efe wurde in einen Wagen gehoben; langsam ging es dem Gerichtshofe zu, denn die zahllose Volksmenge umwogte den Wagen.

In dem Gerichtssaale waren bereits Richter und Zeugen versammelt. Die Aussagen des Priesters, des Anwaltes und besonders die des Arztes waren so überzeugend, daß an der Schuld der Irländerin kein Zweifel mehr statt fand. Mit leiser, flüchternen Stimme legte auch nun Annette das Geständniß der Wahrheit ab.

„Thörichtes Kind,“ zürnte der Präsident, da Annette ihr Bekenntniß geschlossen; „von falschem Mitleide verführt, wolltest du dich für eine Verbrecherin opfern?“

Jetzt stürzten Thränen aus Annettes Augen und tief bewegt, wie nie in ihrem Leben, erwiderte sie: „Nein, nein, ich will nicht besser scheinen, als ich bin; in dieser Stunde, wo Gott mich so wunderbar rettete und ich ihm wieder mit Zuversicht vertraue, will ich die Wahrheit bekennen. Es war nicht Ekelmuth, daß ich die Schuld der Herrin auf mich nahm; ich glaubte es sei mein Verhängniß, auf dem Schaffot zu sterben. Ich war wohl noch ein thörichtes Kind, als ich von meinem Vater gezwungen wurde, einer Hinrichtung beizuwohnen. Ich war kränklich, immerdar furchtsam, und so machte das blutige Schauspiel einen namenlos schmerzlichen Eindruck auf mich. Als es geschehen war, wankte ich, wie im dampfden Traume, nach Hause; ich weiß nicht, wie es kam, daß mein Blick auf die Taufmünze fiel, welche um meinen Hals hing. Es war mir, als sei sie mit Blut besetzt; gewiß war dies nur eine thörichte, kindische Einbildung; aber ich wuschte ängstlich an derselben, um sie von dem vermeinten Blute zu reinigen. Da stand hinter mir die alte Zigeunerin, die sich damals in unserer Gegend umhertrieb, und von deren Wahrsagerkunst man im Caernhaufe und überall so viel Wunderbares erzählte. Sie grüßte freundlich auf mich nieder und rief: „Blanfes Goldkind, schenke mir die Münze, auf daß es dir wohl gehe auf Erden.“ Mir aber war die Münze lieb und werth, deshalb schloß ich sie fest in meine Hand ein und stüttelte versagend mit dem Kopfe. Da kreischte das Weib zürnend: „Gieb mir das Silberstück, thörichtes Kind, oder du wirst, wie Jener, auf dem Hochgerichte sterben!“ Laut schrie ich auf bei diesen schrecklichen Worten, und eilte von dannen. Aber die schleunige Flucht half mir nichts; des Weibes gräßliche Wahrsagung schlug immerdar an mein Ohr, und es milderte nicht meine Angst; mein Entsetzen, daß ich die Münze von mir warf. Ich wagte keinem Menschen mein Geheimniß zu entdecken, um meine Eltern nicht zu betrüben und die Schmach, zu welcher ich mich bestimmt glaubte, nicht bekannt werden zu lassen. — Als nun meine Herrin das Verbrechen verübt hatte, war es mir, als ob mein Verhängniß mich rief; es ist besser, dachte ich, du stirbst schuldlos dieses Todes, als daß er die werde durch Sünde und Verbrechen. So klagte ich mich der fremden Schuld an.“

Alle Anwesenden schauderten vor dem Aberglauben der, Jahre lang in der verschlossenen Brust genährt, solchen Irrthume und solcher Selbstpein verfallen konnte, und der wackere Priester rief zürnend: „Das sind die Folgen, daß wir das Volk ohne Unterricht und Lehre in geistiger Finsterniß aufwachsen lassen, während wir selbst vor den andern Nationen mit falscher Ueberbildung prunken. Wehe dem Lande, wo solche schroffe Gegensätze sich zeigen!“

Der Lehre dieses wahrhaft frommen Mannes gelang es bald, jeden Wahnglauben aus Annettes Herzen zu vertilgen. Sie ist nun die glückliche Gattin des glücklichen Louis Chorban.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 14:

A u k e r . A d e r . G o t t e s a d e r .